



Ein kleiner Riedstreifen mit grosser Wirkung für die Unken

Der Bundesrat hat den Aktionsplan zur Umsetzung der Strategie Biodiversität Schweiz verabschiedet. Geplant sind auch komplexe Pilotprojekte zur Vernetzung von Schutzgebieten, die durch Schiene und Strasse zerschnitten sind. Just dieses Ziel verfolgen drei Zürcher Gemeinden.

In den letzten 100 Jahren sind im Mittelland über 90 Prozent der Feuchtgebiete verschwunden. Durch die Trockenlegung und die Drainage aller potenziellen Bewirtschaftungsflächen und durch die nachfolgende Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft wurden alle ehemaligen Lebensräume der Amphibien fragmentiert und auf kleinste

Resten reduziert. Das hat gravierende Folgen, vor allem für die Gelbbauchunke (*Bombina variegata*), die zu den gefährdetsten Amphibienarten in der Schweiz gehört. Heute sind im Kanton Zürich nur noch im Raum Töss-, Glatt- und Limmattal einzelne Exemplare dieser überall bedrohten Amphibienart zu zählen: An letzten Tümpelstellen, wie zum Beispiel im

Chrutzelriet bei Dübendorf nordwestlich des Greifensees, sind noch vereinzelte Unkenrufe zu hören.

Das Dübendorfer Projekt

Soll sich dieser negative Trend umkehren, müssen gezielt Laichplätze und Lebensräume neu geschaffen und miteinander vernetzt werden. Dieses Ziel

Manchmal reichen schon ein paar Meter Schutzzone, um vom Aussterben bedrohte Tierarten zu schützen.

Bild: SWO

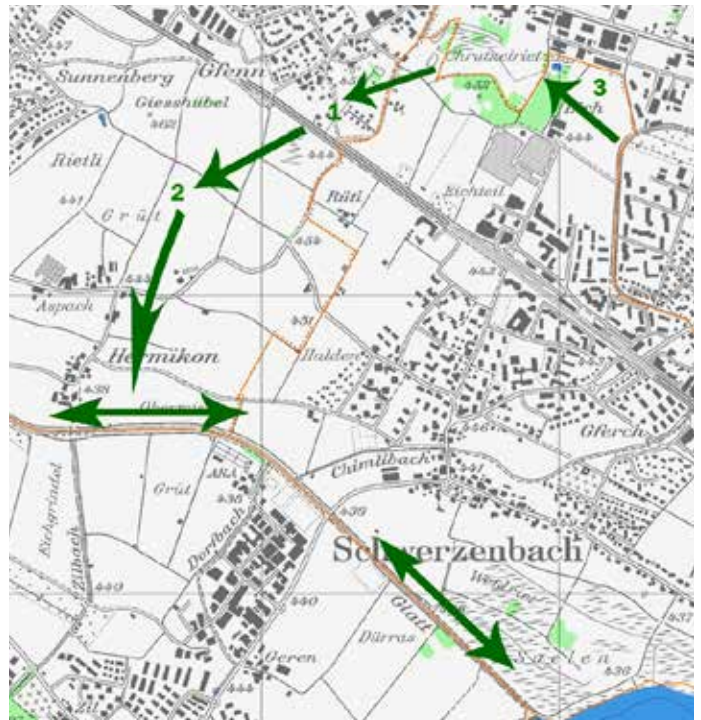


Oben: Die Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) gehört zu den gefährdetsten Amphibienarten in der Schweiz.

Bild: Ursina Tobler/karch

Unten: Zwei Schutzgebiete, in der Mitte das Bahngleis: Das Chrutzelriet, das nördlich der Bahnlinie Zürich–Uster liegt, soll mit dem Heidenriet im Süden verbunden werden. Vor allem aber auch mit der Glatt und dem Greifensee.

Bild: GIS-ZH ergänzt SWO



verfolgt ein gemeinsames Projekt der drei Gemeinden Dübendorf, Schwerzenbach und Volketswil, das von der Stiftung Wirtschaft und Ökologie (SWO) durchgeführt wird.

Das Chrutzelriet, das an die Gemeinden Volketswil, Schwerzenbach und Dübendorf angrenzt, ist ein Amphibienschutzgebiet von nationaler Bedeutung. Inmitten einer Kultur- und Siedlungslandschaft bietet dieses ehemalige Hochmoor mit einem Mosaik an Trocken-, Nass- und Ruderalstandorten Lebensraum für zahlreiche bedrohte Pflanzen- und Tierarten. Neben der Gelbbauchunke gehören auch der Laubfrosch und der Fadenmolch dazu. Ziel ist es, das Chrutzelriet mit dem Heidenriet, das südlich der Bahnlinie Zürich–Uster liegt, zu verbinden, vor allem aber auch mit der Glatt und dem Greifensee. Im Jahr 2000

wurde das Heidenriet durch den Aushub von Tümpeln, das Pflanzen von Hecken und Sträuchern und die Errichtung von Stein- und Holzriegeln so aufgewertet, dass es für Watvögel wie die Bekassine als Brutplatz attraktiv ist. Durch das gezielte Anlegen von vernetzten Laichplätzen soll zudem das Vorkommen der Gelbbauchunke gesichert werden. Das Gebiet um Schwerzenbach weist dafür ideale Standorte auf.

Feuchtgebiete ergänzen, isolierte Schutzgebiete miteinander verbinden

Neben dem Chrutzelriet existieren in dieser glazial geprägten Landschaft noch andere feuchte Standorte. Innerhalb vieler Parzellen in dem Gebiet zwischen Dübendorf und dem Chiemlibach in Schwerzenbach ist ein Potenzial von 35 bis über 50 Prozent für Feuchtge-

bietsergänzungen (GIS-ZH) erhalten geblieben. Auf diesen Parzellen bilden sich während Regenperioden auch heute noch teilweise grossflächige temporäre Tümpel. Die landschaftlichen Voraussetzungen für eine Renaturierung von Flächen zur Vernetzung von Amphibienlaichgewässern in diesem Landwirtschaftsgebiet sind somit gegeben. In drei Etappen soll durch Renaturierungsmassnahmen eine mosaikartige, mit Feuchtgebieten durchsetzte Landschaft entstehen, um die beiden isoliert liegenden Schutzgebiete und damit auch die heute isoliert vorkommenden Amphibienpopulationen miteinander zu vernetzen. Dies trägt dazu bei, dass sich ihre Bestände erholen und die Populationen langfristig überleben können. Gezielt soll die seltene Gelbbauchunke durch die Erstellung temporärer Tümpel



Lothar Schroeder ist Leiter des Bereiches Bildung, Forschung, Entwicklung bei der Stiftung Wirtschaft und Ökologie.

Bild: zvg

gefördert werden. Von der geplanten naturnahen Umlandgestaltung der Tümpel werden auch andere Kleinlebewesen wie Insekten, Wiesel und Vögel sowie Pflanzen profitieren. Neben den bestehenden Hecken und Hochstammobstgärten müssen zusätzliche Strukturen wie Feuchtwiesen, Hecken, Strunk- und Steinriegelunterschlüpfen geschaffen werden, damit die Tiere genügend Nahrung, Schutz und Überwinterungsmöglichkeiten vorfinden. Zudem sollen vielfältige Lebensräume mit artenreichen, einheimischen Pflanzengesellschaften entstehen: Schweizer Rosen, regionale Weiden und

Sträucher sowie Wasser-, Sumpf-, Wiesen-, Kräuter-, Trockenmauer- und Kletterpflanzen. 2016 wurde die erste Etappe mit der Vernetzung des Chrutzelriets und des Klosterareals weitgehend abgeschlossen. Auf den wechselfeuchten Parzellen wurden standortgerecht mit Feuchtwiesen und Trockenstandorten umgebene Weiher gestaltet. Die Kosten für diese Etappe des Projekts, das die SWO im Auftrag der Stadt Dübendorf ausführt, betragen 75 000 Franken.

Bereits in diesem Jahr wurden Unken und weitere Zielarten im Vernetzungstreifen von vier Metern Breite und 120 Metern Länge gesichtet: vier Unkenmännchen, eine Laubfroschbrut mit sechs rufenden Männchen, Paare von Zaun- und Mauereidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern, Ameisenlöwen, Lehmwespen, je ein Hermelin und ein Igelpaar mit Jungen, ein Dachs und dazu geglückter Erdkröten- und ein wenig Grasfroschlaich.

Diese Beobachtungen lassen auf eine gelungene Umsetzung schliessen – und das auf kleinstem Raum, einem lediglich vier Meter breiten Minderertragsstreifen. Die Wirkung einer Massnahme zeigt sich jedoch meist erst nach einem längeren Zeitraum. Als zeitlicher Rahmen wird

eine Erfolgskontrolle in Zeitschritten von drei bis fünf Jahren ins Auge gefasst. Welche ökologischen Funktionen Tümpel, Teiche und Flachwasserzonen in der Landschaft und im Gemeindegebiet erfüllen, beleuchtet auch der SWO-Jahreskurs Biodiversität am 27. Oktober in Schwerzenbach. Er vermittelt praktisch und theoretisch fundiertes Wissen und hilft bei der Erarbeitung und Umsetzung von Bautechniken sowie von Pflege- und Aufwertungsmassnahmen, wie sie im Aufwertungsbeispiel im Einzugsgebiet des Greifensees beschrieben sind.

*Lothar Schroeder
Stiftung Wirtschaft und Ökologie*

Infos:

<https://tinyurl.com/ybs374wq>

Das Bundesinventar zum Amphibienschutz

Amphibien sind stark bedroht: 18 der 19 in der Schweiz noch vorkommenden Arten stehen auf der Roten Liste der gefährdeten und seltenen Tiere. Hauptgrund für diesen alarmierenden Gefährdungsgrad ist die Zerstörung und Beeinträchtigung der Lebensräume, insbesondere der Fortpflanzungsgewässer der Amphibien, der sogenannten Laichgewässer, und der für die Fortpflanzung und Vermehrung wichtigen Landlebensräume. Sie sind hauptsächlich durch Auffüllung, Überdüngung und Entwässerung bedroht. Neben ihrer Bedeutung für den nationalen Amphibienschutz bilden diese Laichgebiete als kleinflächige Gewässer mit Umland im Ökosystem einer Landschaft auch ausserordentlich wichtige Trittsteine und Lebensräume für viele weitere Tier- und Pflanzenarten. In der Schweiz umfassen die Amphibien Vertreter zweier Gruppen: die Schwanzlurche (Molche, Salamander)

und die Froschlurche (Frösche, Kröten, Unken). Amphibien benötigen Land- und Wasserlebensräume. Fortpflanzung, Ablage der Eier (Laich) und Entwicklung der Larven (Kaulquappen) finden normalerweise im Wasser statt. Während der Metamorphose verwandelt sich die kiemenatmende Larve in ein lungenatmendes, am Land lebensfähiges Tier mit zum Teil ganz neuem Körperbau. Im Jahreszyklus wandern die erwachsenen Amphibien zwischen dem Laichgewässer und dem entfernteren Landlebensraum hin und her, wobei es bei einigen Arten zu auffälligen Wanderzügen kommen kann. Ein erfolgreicher Schutz der Amphibien erfordert somit den Erhalt sowohl der entfernteren Landlebensräume als auch der Laichgebiete. Beide sind heute bedroht, wobei für die Laichgebiete die grössere Gefahr besteht. Sie sind sehr leicht zu zerstören oder zu beeinträchtigen.

Das Bundesinventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung ist seit August 2001 in Kraft. Es soll ein Netz der besten verbliebenen Standorte für die Amphibien sichern. Dass gerade die Amphibien im Zentrum stehen, ist kein Zufall: Diese Artengruppe ist seit 1967 bundesrechtlich geschützt, die Tiere weisen räumlich klar definierbare Laichgebiete auf und bilden einen Indikator für den biologischen Wert der Gewässer und Feuchtgebiete.

Viele wichtige Laichgebiete befinden sich im stark besiedelten Mittelland, wo der Nutzungsdruck besonders hoch ist. Der Bundesrat bezeichnet nach Anhören der Kantone die Biotope von nationaler Bedeutung. Er finanziert diese Bezeichnung und beteiligt sich mit einer Abgeltung von 60 bis 90 Prozent an den Kosten der Schutz- und Unterhaltungsmassnahmen.

Quelle: Auszug aus der Vollzugshilfe zum Bundesinventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung, Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, 2002